

Reformationsgedenken 2014

Liebe Gemeinde,

Als Landrat des Landkreises Rostock habe ich vielfach die Aufgabe vor größerem Publikum zu sprechen. Trotzdem ist der heutige Reformationstag und das Halten der Predigt hier in der Pfarrkirche zu Güstrow nichts Alltägliches und daher eine ganz besondere Ehre.

Liebe Gemeindemitglieder,

Wenn wir das Wort Reformation hören, fällt uns sofort der Name Martin Luther ein. Wohlmöglich auch die Stadt Wittenberg. Oder aber die 95 Thesen (Glaubenssätze), die Luther am 31. Oktober 1517 an der Schloßkirchentür in Wittenberg veröffentlichte.

Vielleicht fällt diesem und jenen auch die Wartburg bei Eisenach ein, auf der Luther ein knappes Jahr weilte, als Junker Jörg verkleidet, nach dem Reichstag zu Worms.

Doch

Liebe Gemeinde,

beim Stichwort „Reformation“ bzw. „Reformationstag“ geht es um mehr! Es geht um Veränderung - um Erneuerung und Festigung unseres Glaubens.

Und diese Veränderung - die Erneuerung und Festigung unseres Glaubens geschieht weniger durch Erinnerung an einst, an geschichtliche Fakten und Geschehnisse, sondern vielmehr durch Aktivierung unseres Glaubens, es geht um lebendig werden und Wachhalten unseres Glaubens und des Glaubens unserer Mitmenschen. Natürlich ist es dabei immer gut, auch das Geschehene zu betrachten um nicht zu vergessen, um sich zu erinnern und um Demuth zu empfinden.

Den Leitspruch für die heutige Predigt habe ich in einem Gespräch mit meinem Vater in Vorbereitung auf den heutigen Tag gefunden.

Lasst uns am Alten, so es gut war, feste halten, aber auf dem alten Grunde Neues bauen, jede Stunde.

Liebe Gemeinde,

Die Veränderung einer Gesamtsituation ist Grundlage für die Entwicklung von Individuen, die in ihr existieren. Wir Menschen reagieren auf Veränderungen, wir erwerben damit die Fähigkeit, sich nach Veränderungen auch wieder zu stabilisieren. Veränderung setzt immer das Hinterfragen der gesellschaftlichen Stimmungslage und auch des eigenen Handelns voraus. Sie ist untrennbar mit einer aufgeklärten und friedlich miteinander kommunizierenden Gesellschaft verbunden. Ohne Veränderungen wären wir heute nicht diejenigen, die wir sind. Ich persönlich bin der festen Überzeugung,

Liebe Gemeinde,

dass sich Martin Luther lange bevor er die 95 These an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, mit der Frage beschäftigt hat, ob er durch sein eigenes tägliches Handeln Gott gerecht werde. Er ihm sozusagen ausreichend diene, um seine Gnade zu empfangen. Und Luther hat sich ganz sicher auch mit der Stimmungslage der Gesellschaft zu jener Zeit befasst. Die Schlussfolgerung aus diesen Überlegungen haben für Luther dazu geführt, dass er sich entschieden hat, sein Werk darin zu sehen, sich öffentlich zu bekennen. Die Situation der Kirche öffentlich so zu beschreiben, wie viele es sicherlich hinter vorgehaltener Hand oder im sicheren Kreise der Freunde und der Familie taten.

Luther hat sich bekannt. Er hat offen ausgesprochen was er empfand. Ohne zu wissen was auf ihn zukommt, aber mit der Gewissheit:

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Psalm 27

Letztlich haben wir es dem Mut Luthers zu verdanken, dass die Reformation der Kirche ihren Anfang fand. Gleichzeitig aber auch ein entscheidender Schritt zur Weiterentwicklung der deutschen Sprache und des Schulsystems zu dieser Zeit erfolgte.

Seine symbolischen Hammerschläge haben die Welt und die Kirche grundlegend verändert bzw. erneuert.

Sein Mut und seine Bereitschaft, nach vorne zu treten und die Gedanken und Wünsche der Gleichdenkenden auszusprechen, haben Luther berühmt gemacht.

Und wir finden in den Geschichtsbüchern weitere Beispiele, in denen Menschen nach vorne treten und den Mut haben, Dinge auszusprechen, die sich andere nicht wagen zu benennen. Mahatma Ghandi, Nelson Mandela, Dr. Martin Luther King oder auch Menschen direkt unter uns.

Viele von Ihnen werden sich an den Herbst vor 25 Jahren erinnern. Ich war damals in meinem zehnten Lebensjahr, spürte aber - ebenso wie viele andere -, dass sich etwas ganz Besonderes anbahnte. Für die meisten von uns wie aus heiterem Himmel, begannen einige wenige Mutige in Leipzig auf die Straße zu gehen, um den friedlichen Protest gegen die DDR Diktatur zu bekunden.

Diese wenigen wurden plötzlich zu Vielen und die Stimmungslage wurde nun nicht mehr nur hinter vorgehaltener Hand bekundet, sondern öffentlich und mit Leidenschaft und Hingabe. Mit brennenden Kerzen als friedliche Waffen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Psalm 27

Wer kennt nicht die Redewendung: „Farbe bekennen“, d.h. man muss wissen, wo man steht, auf wessen Seite. Man muss sagen, was man denkt!

Muss man das tatsächlich? Ist es nicht vielleicht besser, viel besser, wenn man sich ausschweigt, seine Meinung verbirgt. Man kann ja denken, was man will, aber muss man das jedem sagen? Man kann stehen, wo man will, doch muss man das bekennen?

„Ich weiß nicht so recht, was ich von ihm oder von Ihr halten soll“. Wenn wir das von einem anderen sagen müssen, so ist uns doch nicht recht wohl dabei.

Wir möchten gerne wissen, was er oder sie denkt, wessen Partei er oder sie einnimmt, aber er sagt es nicht.

Wir möchten auch manchmal gerne wissen, ob der andere zu einem steht, ob er unsere Meinung teilt oder nicht. Möchten wir nicht gerne wissen, woran wir sind mit dem anderen? Haben wir nicht auch ein Recht darauf?

Jesus wünscht, dass wir nicht mit unserem Glauben hinter dem Berg halten. Er sagt: „Fürchtet euch nicht“!

Und liebe Gemeinde,

in jedem Gottesdienst findet in gewisser Form das Glaubensbekenntnis seinen Platz.

Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn unserer Herrn...

Was heißt das nun für uns, liebe Gemeinde?

Christen sollen sich auf die Seite dessen stellen, nach dem sie benannt sind. Und das ist Jesus Christus. Er hat nicht nur gesagt, Du sollst nicht töten – entsprechend dem 5. Gebot - sondern er sagt: Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen!

Bekennen heißt also: Was Jesus sagt und fordert, bejahen und vertreten, auch wenn es Widerspruch und Gegenreaktionen auslösen sollte. Und zwar frei heraus und öffentlich. Weder halb verschämt hinter vorgehaltener Hand, noch ausschließlich im kleinen Kreis von Bekannten und Freunden.

Aber, wir kennen das an uns selbst, es ist auch mir nicht fremd: Wir haben Angst.

Angst davor derjenige zu sein, auf den alle mit dem Finger zeigen, der verspottet oder an den Pranger gestellt wird. Eben wähnte ich mich noch in der Situation offen und ehrlich die Meinung vieler anderer mit zu vertreten und plötzlich stehe ich ganz allein da. Ohne dass mir jemand zur Seite steht, mich unterstützt, zu mir hält. Alle anderen warten ab. Warten was wohl mit mir passieren mag. Was die Medien aus dem machen, was ich gesagt habe. Um sich dann auf die Seite derer zu stellen, die eine wie auch immer geartete Gegenreaktion verlautbaren lassen. Ist ja auch schön einfach. Bloß keine öffentliche Debatte auf sich ziehen. In Ruhe gelassen werden.

Gerade in der Politik ist das ein Problem. Viele Politiker scheuen sich davor öffentlich klare und deutliche Worte zu fassen. Ihre persönliche Meinung zu vertreten, wenn sie spüren, dass sie in dem Moment nicht gut ankommt. Sie scheuen sich zu polarisieren.

Liebe Gemeinde,

wie sicher auch Martin Luther hatten die Beteiligten und Initiatoren der friedlichen Revolution 1989 Angst. Angst vor Verfolgung und Strafe. Die Bilder aus Rumänien unter dem **Ceaușescu** Regime und aus China auf dem Platz des Himmlischen Friedens, waren ja gerade allgegenwärtig. Trotzdem wagten es einige wenige und sie erhielten Unterstützung.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Psalm 27

Und genau in diesem Moment war es die Kirche, die den Menschen die Möglichkeit zur Bekundung Ihres Willes bot. Vielerorts öffnete Sie Ihre Türen für diejenigen, die an dem friedlichen Protest teilhaben wollten. Ich kann mich daran erinnern, dass mein Großvater, er war Pastor in einer kleinen Dorfgemeinde in der Nähe von Neukloster, bei den Bildern aus Leipzig und Dresden und der gewaltigen politischen Brisanz die 1989 bestand, nur noch von dem Mut der Menschen sprach. Endlich, sagte er, endlich machen wir uns frei, schaffen wir uns Luft und dies alles friedlich. Hoffentlich bleibt es so. Es blieb so. Und die Proteste führten zur Einigung Deutschlands.

Liebe Gemeinde,

auch heute finden wir unter uns Menschen, die den Mut haben, aufzustehen und Missstände öffentlich anzusprechen. In der letzten Woche lass ich in der SVZ von einem jungen Mann, der während der Bürgerfragestunde in der Stadtvertretersitzung die Stadtvertreter fragte, was man den gedenke von Seiten der Stadt für die Integration der Flüchtlinge aus den Krisengebieten dieser Erde zu tun. Er nehme war, dass einige Bürgerinnen und Bürger fremdenfeindliche Tendenzen erkennen ließen. Konkrete Antworten zu Integrationsmaßnahmen erhielt er kaum.

Bewegen wir uns bei dem Thema Asylbewerberaufnahme etwa auch in dem gefährlichen Fahrwasser des Abwartens und des Zuschauens. Des Nichtbekenkens. Ich weiß nicht ob es Ihnen aufgefallen ist, aber in Güstrow gab es in den letzten 2 Monaten mehrere angemeldete Veranstaltungen, die nicht das Ziel der Integration von Schutzsuchenden hatten, sondern eher das gegenteilige Ziel verfolgten. Im Landkreis gab es zudem Angriffe auf das Leben von schutzsuchenden Menschen. Ist es richtig hier zuzuschauen und abzuwarten. Hier möchte ich an meine Worte des Erinnerns und des nicht Vergessens anknüpfen. Haben nicht gerade wir die Verantwortung nicht nur zuzuschauen und regungslos abzuwarten.

Natürlich ist in der schwierigen Zeit des Zustroms uns fremden Kulturen auch Angst bzw. Misstrauen vorhanden. Es verändert sich etwas. Natürlich kostet es uns Kraft und ja, auch Geld. Darf das aber Grund genug sein, Menschenleben zu missachten, fremdenfeindlich zu agieren, Gewaltbereitschaft zu signalisieren oder zu tolerieren.

Von mir gibt es hierzu ein klares Nein.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten.

Wir wissen Alle, dass Gewalt und Fremdenfeindlichkeit keinen Platz unter den Christenmenschen finden kann. Lasst es uns auch unsere Mitmenschen wissen. Lasst uns keine Angst haben. Und vor allem: Gott weiß Bescheid über uns. Er kennt unser Leben. Aber er verlässt uns nicht in unserer zuweilen beängstigenden Lage. Wir sind ihm viel mehr wert, als ein ganzer Schwarm Vögel, die doch auch ihren Platz in seiner Schöpfung haben. Uns kennt er viel genauer. Er lässt keinen von uns fallen. Was uns auch widerfahren mag, bei ihm dürfen wir uns geborgen wissen wie immer.

Denn wir wissen doch, dass wir den Stärkeren auf unserer Seite haben, nämlich den, der von sich sagen darf – von seinem himmlischen Vater dazu bevollmächtigt zu sein Nächstenliebe und Toleranz in unsre Herzen zu tragen.

Jesus sagt:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

„Ich bin das Licht der Welt“! „Ich bin der gute Hirte“

Lasst auch uns Hirten sein.

In der Kirche in der ich getauft und konfirmiert wurde, hängt ein altes Ölgemälde auf dem Jesus auf seinen Weg nach Golgatah zu sehen ist. Geplagt von der erdrückenden Last des Kreuzes. Darunter steht geschrieben:

Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Für mich bedeutet das:

Der Weg des Herrn ist beschwerlich und bereitet uns auch Kummer und Sorgen. Doch die Zuversicht und der Glaube an Gott sind größer als jedwede Hürden die uns bereitet werden.

Lasset uns am Alten, so es gut war, feste halten, aber auf dem alten Grunde Neues bauen, jede Stunde.

Amen.